



Abend-

Zeitung.

51.

Dienstag, am 1. März 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Glaubensstreue.

Am Sylvester-Abend 1830.

Hinweg ihr Thränen! Ew'ge Liebe waltet,
Wie auch ihr Pfad in Dunkel sich verhüllt!
Gott hört den Ruf, der seine Wolken spaltet,
Blieb unser Flehn auch lange unerfüllt.
Ersäien in ihm ein gottgefällig Streben,
War's Ewiges, um was die Lippe bat,
So wird Erhörung unserm Flehn gegeben,
So führt er's aus, jedoch nach seinem Rath.

Nach seinem Rath! Versumme, armes Wissen,
Vom Schauer heil'ger Ahnungen besiegt!
Gott ist das Licht! Einst wird sich's zeigen müssen,
Wie weit sein Blick den unsern überfliegt.
— Wer fasset ihn? — Der Cherub vor dem Throne
Des Unerforschten steht verhüllt und schweigt.
Gehorsam ist des Engels Strahlenkrone,
Die seine Würde, seine Hoheit zeigt.

Wie Abraham einst zu Moria's Höhen
Das Liebste schweigend trug zum Opferheerd:
So laß auch uns um gleiche Treue stehen,
Wenn Gottes Rath das liebste Gut begehrt.
Moria steht noch, seine Gluthen steigen;
— Der Opferheerd: es ist das stille Herz!
Soll sich des Himmels Engel zu Dir neigen,
Führt Dich der Himmel erst durch Abram's Schmerz.

O Glaubensstreue! zieh' in unsre Seele,
Durchdringet, Schmerzen, läuternd unsre Brust,
Bis unserm Weh sich heil'ger Rath vermähle,
Dem Erdenleid des Sieges Himmelslust. —

Steigt, Opferflammen! Was in Euch verlodert,
Verschwindet nur für diese Spanne Zeit!
Ein ganzes Herz ist's, was der Himmel fodert,
Ein ganzer Himmel, den er lohnend deut.

Agnes Franz.

Zary, die Mohrin.

(Fortsetzung.)

Es war Abend geworden und schon Licht angezündet, als der Oberste, von einem Dienstritte zurückgekehrt, wieder erschien, mich in die schwarze Gesellschaft zu führen. Seine freudestrahlenden Augen trafen auf meine finsternen, denn ich hatte unterdeß Veranlassung gehabt, zwischen seinen mir immer vorschwebenden Halbwilden und meinen Bauern Vergleichen anzustellen, die gar nicht zum Vortheil der Letzteren ausgefallen waren. O, wie ganz anders war es mit Zary und Mula! Der Oberst hatte nur diese zwei, Beide sogar Halbwilde und er kam eben jetzt, mir den Triumph seiner moralischen Erziehung zu zeigen.

Seyd kein Thor, alter Freund! — rief er lachend, als ich meine schmerzliche Erfahrung ihm klagte — Kennt Ihr nach so langem Leben unter den Bauern sie noch nicht besser? Was wollt Ihr von ihnen? Daß sie das Gute behalten? Charmant! Aber wißt Ihr denn nicht, daß Fuchs und Wolf die Natur ihrer Race wieder annehmen, so bald die Peitsche nicht

mehr pfeift? Treibt den Teufel aus Eueren Bauernkindern mit Schwert und Kreuz, mit Unterricht und Ermahnung; er wird nur bis hinter den nächsten Zaun schleichen, um baldigst wieder einzufahren. Ich weiß das! Aber laßt jetzt die unchristlichen Bauern und kommt zu den christlichen Heiden — sie warten.

Der Oberste hatte mit scharfsinniger Berechnung und als guter Decorateur seine Vorkehrungen getroffen. In einer trüben Beleuchtung würden die Schwarzen etwas Unheimliches, Grauerregendes gehabt haben, darum hatte er acht starke Wachskerzen aus dem Vorrathe seines Rüstwagens zu beiden Seiten des Vordergrundes angezündet, die ihr blendendes Licht in den mir unbekanntem Raum warfen, in welchen ich mein kleines, blaßgrünes Zimmer verwandelt fand. Die Fenster mir gegenüber mit ihren zierlichen Vorhängen, den Kunstwerken meiner sorgfältigen Gattin und Töchter, Spiegel, Gemälde, selbst zwei Seitenthüren — Alles mir Bekannte war plötzlich verschwunden und mit glutfarbigen, von Gold und Silber schimmernden, in reichen Falten herabwallenden Schleiern bedeckt. Den weißgeschuerten Fußboden überzog ein weicher, mit Blumen des Paradieses überstreuter Teppich; süß berauschende Düste schwebten mir entgegen und in ihnen — die herrliche Königin der Unterwelt. So und nicht anders würde ich sie darstellen, sonderlich aus der Stunde ihrer Ankunft im Reiche des Pluto, wo die Feuerlilien vom Fuße des Aetna ihrer abwehrenden Hand entfallen waren, wo sie noch nicht von den verhängnißvollen Körnern des Granatapfels gegessen, das gespaltene Scepter noch nicht empfangen hatte. Sie zitterte sichtbar; ihre Brust flog im kurzen Athmen der Angst; der helle Au blick ihrer großen, glänzenden Augen warf sich verschämt, ja demüthig und wie um Hilfe und Erlösung aus diesem peinlichen Zustande stehend, mir zu Füßen. So stand sie schimmernd, blühend, strahlend in ihrem fremdartigen, romantischen, von brennenden Farben leuchtenden, mit schweren Gold- und Silberfransen, Perlen und bunten farbigen Steinen bedeckten vaterländischen Costume stumm vor mir, dem Ueberraschten, dem ebenfalls Schweigenden.

Die fernere Schilderung ihrer üppigen Persönlichkeit erlasse ich mir von Amts wegen; sie hätte selbst einen Orecourt verlegen gemacht.

Pluto fehlte. Mula, dieser geschicklose, immer vor sich hin lauernde Reger ersetzte ihn nicht, so glutfarbig und reich er auch gepugt seyn mochte.

Eh curé — reveur müßt! — rief der Oberst, mich ausschüttelnd, indem aus seinem ehrlichen Gesicht hundert fröhliche Geister lachten — comment, was sagt Ihr?

Zauberer — oder Nabob! — murmelte ich mit einer Anwandlung von Widerwillen und Verdruß.

Pah! — sagte der Oberst — ein wenig indischer Plunder und ein paar Stangen aus Euerem Holzstalle — voila le miracle! Zary und Mula wollten Euch ehren, da gab ich Rath. Auch konnten wir Euch nicht auf Euerem eigenen Zimmer bewirthen, tenez! Jetzt, meine Tochter Zary, den Thee! Setzt Euch! — Er legte einen besonderen Nachdruck auf das Wort: Tochter.

Ich muß bekennen, daß in der Unterhaltung, die nun mit ihr begann, sich mir ein Geist erschloß, den die Erzählung des Obersten nur sehr schwach angedeutet hatte. Hell und stark hatte er freilich aus ihr hervorgeblickt; jetzt fand ich ihn auch eben so tief als scharf, eben so fein als feurig. Aber bedauern mußte ich Zary dennoch, denn ein vorherrschender Hang zur Schwärmerei war in allen ihren Fragen, Antworten und Aeußerungen über Glaubenssachen unverkennbar und dieser konnte bei der Glut, womit sie das Ueberflüssige ergriff, und bei dem Eifer, womit sie es bis zur Begreiflichkeit zu verfolgen strebte, entweder ihrer Ruhe oder ihrem Glauben höchst nachtheilig werden.

Besonders war das zu fürchten, wenn sie mit so manchem der theologischen Dogmen des Katechismus bekannt wurde, welche die geheiligte Observanz nur in Worten auszusprechen erlaube, jedes Wagniß aber, sie begreifen zu wollen, ja selbst jede sich auf sie beziehende Speculation als vorwitzig und ungebührlich verpönt; solchen ging Zary unmöglich stillgläubig vorüber. Bis jetzt hatte der Oberst sie nur in der ganz einfachen Lehre Jesu, obwohl mit einer Gründlichkeit unterwiesen, die meine Erwartung weit übertraf, ja mich in Erstaunen setzte. Ihre eigene Wißbegierde mochte freilich wohl das Beste dabei gethan haben. Der Lehrer hatte, um ihr genügen zu können, die Quellen benutzen und das Verlangte unmittelbar aus ihnen hernehmen müssen, weil er keine anderen Hilfsmittel des Unterrichtes außer diesem einzigen gehabt; aber daß er sie so verständig benutzte, daß er das Gefundene so richtig verstand, daß er ohne Beimischung eigener Weisheit es wiedergegeben — und zwar dieß als Franzos, als commandirender Offizier, auf dem Kriegsmarsche, in den Erholungstunden — das war und blieb ein Verdienst seines guten Verstandes

und seines treuen Willens, wenn auch die Ruhmsucht ein paar Heiden und unter diesen sogar eine schwarze Prinzessin von Madagascar zum Christenthum bekehrt zu haben, ihren Theil daran haben mochte. Nicht leicht würde ein anderer Offizier der Soldateska des ganzen Erdbodens, am wenigsten unter solchen Umständen, dasselbe gethan oder gekonnt haben.

Unvollständig war sein Unterricht freilich geblieben. Wenn Zary's Bekanntschaft mit Gott und den Gründen für sein Daseyn, mit seinen Eigenschaften und den Folgerungen aus diesen für den Menschen, mit den Pflichten und Zwecken des irdischen Lebens und seiner Bestimmung, mit der Unsterblichkeit der Seele und den bedingten Schicksalen derselben nach dem Tode — wenn dieses Wissen, verbunden mit dem herrlichsten Willen, das Leben danach zu ordnen, hinlänglich zum kirchlichen Christenthum gewesen wäre, so würde ich kein Bedenken getragen haben, ihr die heilige Weihe zu ertheilen. Aber es ging nicht. Von der Dreieinigkeit hatte sie nicht den entferntesten Begriff. Von Jesu wußte sie nichts weiter, als daß er der Gesandte Gottes, mit beispielloser Weisheit und Geisteskraft, so wie sie der große, bis in die Unendlichkeit reichende Zweck seiner Sendung erforderte, ausgestattet, aber nur in sofern Gottes Sohn gewesen sey, als der Oberst, oder jeder gute und vorzügliche Mensch, mehr oder weniger, wenn auch nicht bis zu dem hohen Grade es werden konnte, in welchem er es war. Seinen Tod hielt sie für die natürliche Folge des Zweckes, mit dem er unter den völlig ausgearteten, verderbten, verwilderten Juden auftrat und lehrte, sonderlich der Eifersucht, des dummen Stolzes und des rasenden Fanatismus ihrer Priester. Von seinem Mittleramte, dem Veröhnungswerke und der Genugthuung wußte sie nichts. Ihre Vorstellungen von Jesu und seinem Tode schienen nach der Erzählung des Obersten, zu der Zeit, wo sie von ihm noch unbekehrte Heidin war — wenigstens viel zarter gewesen zu seyn. Unter dem heiligen Geiste verstand sie nichts weiter als Gottes Geist, der aus dem lehrenden Jesu sprach und fortfuhr und fortfährt, aus seinen zurückgebliebenen Unterweisungen zu sprechen bis zum letzten der Tage. Taufe und Abendmahl waren ihr als Heiligthümer unbekannt.

Wenn ich als evangelischer Prediger das Unkirchliche, selbst Häretische in Zary's Glaubensbekenntnisse auch mißbilligen und ihre bessere und kirchliche Be-

lehrung einer bequemeren Zeit und einem andern Lehrer überlassen mußte, so hörte ich ihr doch gern zu. Sie sprach geläufig, ohne je anzustoßen, mit unbeschreiblicher Lebendigkeit, ja Begeisterung und dem gefälligsten Geberdenspiel. Was sie sagte, war gehaltvoll, selbst gedankenschwer. In ihrer sanften Stimme lag ein hinreißender Zauber, der durch das Fremdartige der Hauch- und Kehllaute, die sie aus ihrer Landessprache in die französische übertrug, noch vermehrt wurde. Als Heidenbekehrerin unter ihrem Volke mußte sie Wunder thun. Mich rührte sie tief.

Mit Mula war es anders. Er beantwortete meine Fragen mehr mit graulichen Tönen und Geberden als mit verständlichen Worten, und brachte er ja einmal dergleichen und in ihnen etwas Vernünftiges und Treffendes zur Welt, so machte er vom Kopfe bis zu den Füßen so entsetzlich stolze Bewegungen, daß man sehr vester Natur seyn mußte, um nicht laut in die ernste Sache zu lachen. Es war keinem Zweifel unterworfen; der arme Tropf hatte sein sogenanntes Christenthum mehr auf dem bequemen Wege des indolenten Gutseynlassens und Annehmens als des Denkens und Prüfens gefunden. Der Leib hatte über den Geist, die bei dem Christlichen Obersten genossene Pflege über den Abscheu gegen die Christen und über den Glauben seiner Väter gesetzt. Vom Erkennen des Wahren und Guten konnte bei ihm die Rede nicht seyn. Zum evangelischen Christen eignete er sich nicht. Der französischen Sprache war er weniger mächtig als Zary, womit auch sein schlechteres Bestehen nach beendigter Unterhaltung der Oberst zu entschuldigen suchte.

Dieser nahm sich während derselben wunderlich aus. Die französische Lebhaftigkeit trieb ihn unaufhörlich, sein Mäcenat durch Einreden gültig zu machen; da ich mir dieses aber verbat, so sprach er zwar wirklich kein Wort, desto mehr aber bestrebte er sich, durch die seltsamsten Bewegungen seine Schützlinge zu unterstützen, seine Meinungen ihnen nachzuweisen oder zuzutreiben, seine Erwartung oder Furcht, seinen Beifall oder sein Mißvergnügen auszudrücken, und da er bei dieser Arbeit in dem für Zary's Anzug stark geheizten Zimmer und einiger Corpulenz ein Uebermaß von Thee genoss, so bereitete er sich dadurch ein Schwitzbad, welches zu trockenen zwei große indische Taschentücher kaum genügten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Man könnte vermuthen, daß der Große beim Anblicke dieses Dey's verstimmt werden, daß sich ein Gefühl des Mitleids regen könne, allein das ist durchaus nicht der Fall, denn abgerechnet, daß dergleichen Vertriebene, welche sich durch Stupidität oder mauvaise conduite ihr Schicksal selbst bereitet haben, unser Mitleid überhaupt nicht in Anspruch nehmen, so ist dieser Dey insbesondere ein so erbärmlicher Kerl, ein so vollendetes Bild der stupidesten Indolenz, daß Jeder, welcher ihn früher, ehe noch ein Schiff der französischen Flotte ausgelaufen war, gesehen hätte, zuverlässig vorausgesagt haben müßte, daß er sein Algier comme un sot verlieren werde. Genug des Weihnachtlichen; nun zur Theaterwelt, in welcher es ziemlich lebhaft hergegangen ist.

Die königliche Bühne hat drei bedeutende Produkte, nämlich „Agnes Bernauerin“, eine historische Tragödie in fünf Aufz. von Dr. Schiff; „König Philipp“, eine historische Tragödie in fünf Abtheilungen vom Hofrath Raupach, und „Friedrich August in Madrid“, Original-Schauspiel in fünf Abtheilungen von Karl Blum gebracht.

Das erste dieser Produkte, welches der erste dramatische Versuch eines talentvollen jungen Mannes seyn soll, leidet an allen Mängeln und Gebrechen, welche man gewohnt ist an ersten Versuchen junger Dichter zu finden. Hat irgend ein junger Mann eine Idee gefaßt und lieb gewonnen, so hängt er selber mit ganzer Seele an und eilt mit jugendlichem Feuereifer sie in's Leben treten zu lassen. Was auf ihn so mächtig gewirkt, so gewaltig ihn ergriffen hat, muß auf Andere eben so mächtig wirken, eben so gewaltig sie ergreifen, er schreibt, daß in großen Tropfen der Schweiß von seiner Stirn fließt: das Werk ist fertig, Feuer, Blut, Gefühl im Ueberfluß, nur die kalte Berechnung fehlt, und so macht das Werk eines Mannes, dessen Talente unverkennbar sind, der offenbar zum Dichter berufen ist, auf der Bühne keine Wirkung und läßt die Zuseher kalt, oder mißvergnügt, indes ein anderer, weniger begabter, aber mit etwas Bühnenkenntniß ausgerüsteter Dichter, der das, was wirken, ergreifen muß, kalt und ruhig zu berechnen weiß, seine Zuseher wärmt, ergreift, erschüttert, ohne dabei auch nur einen Schweißtropfen zu vergießen. Indes möge Herr Dr. Schiff durch diesen ersten, nicht ganz gelungenen Versuch sich nicht entmuthigen lassen; Niemand wird seinen Beruf zum Dichter verkennen; Bühnenkenntniß läßt sich erwerben, die nöthige Ruhe und Besonnenheit finden sich von selbst.

Manche Recensenten haben Unrecht, wenn sie bei Beurtheilung eines dramatischen Werkes im geringschätzenden Tone, mit vornehmer Miene von der erwähnten Bühnenkenntniß sprechen; kein Bischen Bühnenkenntniß ist für den, der für die Bühne schreibt, doch wohl nöthig. Uebrigens dürfte diese Tragödie durch einige zweckmäßige, freilich nicht ganz unbeden-

tende Veränderungen noch ein Gewinn für die deutsche Bühne werden.

Den Darstellern waren schwere Aufgaben zu Theil geworden. Ulle. Fournier als Agnes, Herr Krüger als Albrecht lösten ihre schweren, Herr Lemm, Mad. Wolff ihre schwersten Aufgaben mit Glück; Ulle. Fournier wurde hervorgerufen.

Raupach's Tragödie: „König Philipp“, erhielt Beifall. Es dürfte ein Trost für Novizen in der dramatischen Dichtkunst seyn, zu bemerken, daß auch ein Meister Fehler begehen kann. Der undramatische, unwirksame Tod des Wittelsbacher und der fünfte Akt, welcher als ein überflüssiges Nachspiel den Eindruck der ersten Akte gewaltsam zerstört, sind Fehler, welche man einem Meister, wie Herr Hofrath Raupach, kaum zugetraut hätte. Durch die treffliche Darstellung des Otto durch Herrn Krüger, des Philipp, welcher freilich mit dem uns von der Geschichte überlieferten Philipp nicht harmonirt, durch Herrn Nebenstein, der Irene, Gemahlin des Philipp, durch Mad. Crelinger, durch das kräftige Zusammenwirken der ersten Mitglieder der königl. Bühne, Weiß, Crüsemann, Beschort, Stawinsky und Ulle. Fournier wurde die Vorstellung dieser Tragödie zu einer der vorzüglichsten der königl. Bühne.

Herr Karl Blum hat mit seinem Schauspiele: „Friedrich August in Madrid“, der deutschen Bühne eine sehr erfreuliche Gabe gebracht. Das Beste, was man zum Lobe desselben sagen kann, ist: es unterhält vom Anfange bis zum Ende. Charaktere und Situationen sind gleich anziehend und pikant, die Sprache blühend und den Charakteren angemessen, die Uebergänge von Scherz zu Ernst, von Ernst zu Scherz so wohl berechnet, daß dieses Schauspiel auch auf Bühnen, welche es nicht so vollkommen besetzen können als die Berliner königl. Bühne, des besten Erfolges gewiß seyn kann. Die Aufführung ließ nichts zu wünschen; die herrliche Crelinger als Donna Manzeras, Herr Crüsemann als Friedrich August, Herr Devrient der jüngere als Karl der Zweite von Spanien, die lebenswürdige Ulle. Fournier als Laura, Herr Stawinsky als Marquis Manzeras schienen ihre Rollen mit besonderer Liebe zu behandeln; Herr Weiß aber als Franziskaner-Mönch Didacius war unübertrefflich. Wenn irgend ein Individuum plötzlich aus dem Monde niederfiel, von sublunarischem Pfaffenthume und Pfäfferei keinen Begriff hätte, sich durchaus nicht vorstellen könnte, welch Wesen ein Mönch, ein ächter Pfaffe sey, so dürfte dieses Individuum nur Herrn Weiß in einer Scene dieses Schauspieles sehen, und selbes würde in den Stand gesetzt, seine Vorlesungen, zwölf zu einem Louisd'or, über Mönchthum und Pfäfferei zu halten.

Noch ein deutsches Produkt ist zu erwähnen: Jänsger's „Geschwister vom Lande“ wurden unter dem Titel: „Die Naturkinder“, bearbeitet von Herrn Cosmar, auf der königl. Bühne gegeben. Das Publikum meinte, man hätte Titel und Stück lassen sollen, wie sie waren.

(Die Fortsetzung folgt.)